

Leichenpredigt als Textkomplex

Im Beitrag¹ wird versucht, die Antwort auf drei Fragen zu geben: 1. nach den Bestandteilen des Gesamtdruckwerks Leichenpredigt, 2. nach dem Status der einzelnen Teiltexthe der Leichenpredigt und 3. nach dem Status der Leichenpredigt als kommunikativer Ganzheit, wobei die Antwort auf die dritte Frage den Schwerpunkt der Überlegungen darstellt. Basierend auf einer Diskussion in der einschlägigen Literatur zum Thema komplexe textuelle Ganzheiten und den eigenen Erkenntnissen, die anhand von Danziger Leichenpredigten aus den Jahren 1586–1746 gewonnen wurden (vgl. Janus 2023), entscheidet sich die Autorin des Aufsatzes für die Bezeichnung „Textkomplex Leichenpredigt“, die die folgenden Merkmale dieser Einheit erfassen lässt: 1. formale, funktionale und inhaltliche Zusammenhänge zwischen Teiltexthen, zu denen Haupttext (die eigentliche Predigt), Paratexte (Titelblatt, Widmung, Nachrede) und potenziell autonomer Text (Lebenslauf) gehören; 2. Zugehörigkeit der einzelnen Teiltexthe zu verschiedenen Textsorten, wobei der Textsorten-Status nicht obligatorisch ist; 3. kein zeitlicher und räumlicher Abstand der einzelnen Teiltexthe; 4. Platzierung auf einem einzelnen Träger.

Schlüsselwörter: Leichenpredigt, Textkomplex, Makrotext, Textsorte, Teiltexthe, diachrone Textsortenlinguistik

Funeral Sermon as a Text Complex

The article attempts to answer three questions: 1. about the components of the overall print funeral sermon, 2. about the status of the individual subtexts of the funeral sermon, and 3. about the status of the funeral sermon as a communicative whole, whereby the answer to the third question represents the culmination of the considerations.

Based on a discussion in the relevant literature on the topic of complex textual wholes and her own findings, which were gained on the basis of Gdansk funeral sermons from the years 1586–1746, the author of the article decides on the designation „text complex funeral sermon“, which allows the following characteristics of this unit to be captured: 1. formal, functional and content-related connections between subtexts, which include main text (the actual sermon), paratexts (title page, dedication, epilogue) and potentially autonomous text (curriculum vitae); 2. affiliation of the individual subtexts to different text types, whereby text type status is not obligatory; 3. no temporal and spatial distance of the individual subtexts; 4. placement on a single carrier.

Keywords: funeral sermon, text complex, macrotext, text type, subtext, diachronic text linguistics

Author: Dominika Janus, University of Gdańsk, ul. Jana Bażyńskiego 8, 80-309 Gdańsk, Poland, e-mail: dominika.janus@ug.edu.pl

Received: 9.11.2023

Accepted: 29.4.2024

¹ Der Aufsatz ist ein Ergebnis des Forschungsaufenthalts, der im Februar 2023 unter der wissenschaftlichen Betreuung von Prof. Dr. Joanna Szczępek am Institut für Germanistik der Universität Wrocław realisiert wurde.

Fragestellungen

Im Fall einer heterogenen textuellen Einheit wie der Leichenpredigt stellen sich drei grundlegende Fragen:

1. Woraus besteht die Leichenpredigt als Gesamtdruckwerk?²
2. Welchen Stellenwert haben die einzelnen Teiltex-te, die die Leichenpredigt bilden?
3. Welchen Status hat die Leichenpredigt als Ganzheit?

Mit dem vorliegenden Beitrag soll versucht werden, die oben formulierten Fragen zu beantworten. Nach einer kritischen Darstellung der bisherigen Forschungspositionen werden eigene Vorschläge zu den behandelten Themen präsentiert bzw. zur weiteren Diskussion gestellt.

Den Gegenstand der Analyse bilden dabei deutschsprachige protestantische Leichenpredigten aus den Jahren 1586–1746 (vgl. Janus 2023). Gemeint ist eine Sammlung, die in der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk) unter der Signatur ›Oe‹ aufbewahrt wird.

1.

Im Folgenden wird auf die erste oben gestellte Frage – Woraus besteht die Leichenpredigt als Gesamtdruckwerk? – näher eingegangen. Zunächst wird der Stand der Forschung in diesem Bereich kurz dargestellt. Aufbauend darauf wird ein eigener Vorschlag präsentiert.

In der Mehrzahl der einschlägigen Literatur (z. B. Lenz 1990: 12, GLBF 2002: 200–201, Sigurdsson 2009: 12, Kunze 2010: 258–259) besteht Konsens darüber, dass eine klassische Leichenpredigt als Gesamtdruckwerk aus folgenden Teilen zusammengesetzt ist: Titelblatt, Widmung, die christliche bzw. eigentliche Predigt, Lebenslauf des Verstorbenen, Abdankung und/oder Standrede, Epicedien, fakultativ ein Porträt des/der Verstorbenen und andere bildliche Beigaben sowie musikalische Trauerkompositionen und das Programm *Academicum*.

In seiner Studie über deutschsprachige Leichenpredigten der Frühen Neuzeit in Ungarn aus historischer und theologischer Perspektive führt Gabor Bibza unter dem Stichwort „idealtypischer Aufbau der Leichenpredigten“ noch weiter differenzierte Elemente auf: Titelblatt, Widmung, Zuschrift des Verfassers, Votum, Einführung der Leichenpredigt, Vaterunser, Predigttext, Exordium, Predigt, Lebenslauf, Abdankung, Klage- und Trostschrift, Epicedien und Zusätze des Drucks, d. h. Schmuckformen (Bibza 2009: 245–254).

Schon auf den ersten Blick fällt auf, dass es sich hier um heterogene Komponenten handelt. Neben rein schriftlichen Elementen werden bildliche und musikalische Beigaben genannt.

² Bezeichnung „Gesamtdruckwerk Leichenpredigt“ nach Hammann (2003: 119).

Bezüglich der schriftlichen Komponenten ist wiederum zu bemerken, dass es hier um Teiltexthe geht, die nicht die gleiche Rolle innerhalb des Gesamtdrucks spielen (exemplarisch: Titelblatt vs. die eigentliche Predigt) oder die sich darin unterscheiden, ob sie dem Kern des Gesamtdruckwerks angehören oder nicht (exemplarisch: die eigentliche Predigt vs. Epicedien) – darüber allerdings erst unten.

Was an dieser Stelle erwähnt werden sollte, ist die Tatsache, dass – besonders bei Bibza (2009) – Teiltexthe mit deren Bestandteilen, d. h. Textteilen des Teiltexthes, vermischt werden. So listet der Forscher neben der Predigt ihre Komponenten: Einführung der Leichenpredigt (eigentlich: Exordium generale) und Exordium (eigentlich: Exordium speciale) getrennt auf. Ohne auf die Tatsache Bezug zu nehmen, dass alle genannten Elemente eine Einheit bilden (vgl. die prototypische Grundstruktur der orthodoxen Predigt: Exordium bzw. Exordien, Doctrina, Applicatio und Conclusio bei Winkler 1967: 74, Haag 1992: 5, Müller 1996: 78), stellt er hinsichtlich des speziellen Exordiums fest, dass es der Predigt „enger verbunden“ als dem generellen Exordium sei, denn „[e]s ist der integrative Bestandteil der Predigt“ (Bibza 2009: 249).

Zu bemerken ist ferner, dass in der erwähnten Studie von Bibza nicht nur die Komponenten des Teiltexthes die eigentliche Predigt, sondern auch in diesen Teiltexthe integrierte Teilstücke bzw. Einbettungen im Sinne Reiß/Vermeers (1991: 180)³ als separate Elemente des Gesamtdruckwerks Leichenpredigt betrachtet werden. Gemeint sind Leichenpredigttext, Vaterunser und weitere Gebete (vgl. Bibza 2009: 254).

Es ist manchmal schwierig, die Grenze zwischen den von Bibza genannten Elementen zu ziehen. Exemplarisch: Zwischen der Widmung und der Zuschrift des Verfassers, in der u. a. die Umstände der Entstehung und das Datum der Fertigstellung des Manuskriptes angegeben werden, was doch oft im Rahmen der Dedikation erfolge, oder zwischen den Epicedien und der Klage- und Trostschrift, womit „ein Textbeitrag eines Familienangehörigen oder eines Freundes in Gedichtform“ (Bibza 2009: 252) gemeint ist, was auch Epicedien charakterisieren könnte. Hinsichtlich des Letzteren gibt Bibza übrigens selbst zu, dass „[d]ie Klage- und Trostschrift den Epicedien [ähneln]“ und dass „[d]er Unterschied nur in der Bezeichnung [besteht]“ (Bibza 2009: 252). Die

³ Die eigentliche Predigt mit ihren Einbettungen in der Form von Gebeten usw. kann hier als komplexe Textsorte im Sinne Reiß' und Vermeers betrachtet werden. Die Forscher verstehen darunter „gegenüber der Aufnahme anderer Textsorten ‚tolerante‘ Textsorten“ (Reiß/Vermeer 1991: 180) und stellen sie einfachen Textsorten gegenüber. Die Bezeichnung „komplexe Textsorte“ wird noch umfassender und zwar auch in Bezug auf Leichenpredigt im Rahmens des Projekts „Die Evolution von komplexen Textmustern: Entwicklung und Anwendung eines korpuslinguistischen Analyseverfahrens zur Erfassung der Mehrdimensionalität des Textmusterwandels“ benutzt (vgl. <https://www.uni-paderborn.de/forschungsprojekte/tevo>, Zugriff am 21.5.2023). Das Projekt, das in den Jahren 2019–2022 unter der Leitung von Britt-Marie Schuster und Alexander Geyken durchgeführt wurde, hatte nämlich erbauliche Textsorten und Zeitungstextsorten zum Gegenstand. Die Ergebnisse des Projekts werden bei Haaf/Schuster (Hrsg.) (2023) präsentiert.

Bezeichnung kann jedoch – besonders im Fall des historischen Materials – keinesfalls als Abgrenzungskriterium herangezogen werden.

2.

Um die Antwort auf die oben gestellte Frage nach den Bestandteilen der Leichenpredigt zu geben und zugleich den Stellenwert, darunter den Textsorten⁴-Status, der einzelnen Teiltex-te näher zu beleuchten, wird im Folgenden die Unterscheidung in vier Typen von Teiltex-ten⁵ vorgeschlagen:

I. Haupttext: Die eigentliche Predigt

Als Haupttext (Bezeichnung nach Schwitalla 1983: 30) gilt die eigentliche Predigt, die nach rhetorischer Disposition organisiert wird. Im untersuchten Danziger Material aus den Jahren 1586–1746 konnte folgendes Gliederungsschema der Leichenpredigt ermittelt werden: Exordien (allgemeines Exordium und spezielles Exordium), Doctrina, Applicatio und Conclusio, wobei die Kombination zweier Exordien mit der Doctrina das häufigste Schema ist. Der eigentlichen Predigt (ursprünglich: Leichenpredigt, d. h. Predigt zum Anlass „Leiche“, d. h. „Begräbnis“⁶) als Subtyp der Predigt (Hasebrink/Schiewer 2003: 154) ist dabei der Status der Textsortenvariante zuzuschreiben.

II. Paratexte, die nicht selbstständig sind und lediglich eine Hilfsfunktion haben: Titelblatt, Widmung, Nachrede

Das Wesentliche an Paratexten (zum Phänomen „Paratext“ vgl. Genette 1989), auch Hilfstexte oder Auxiliartexte genannt, ist, dass sie einerseits zum Haupttext in Beziehung stehen und eine kommunikative Funktion nur in Bezug auf diesen Teiltex-t erfüllen, andererseits dass sie separat betrachtet wertlos sind (vgl. auch Pfefferkorn 2005: 42).

Über den Textsorten-Status der Paratexte herrscht in der Fachliteratur keine Einigkeit. Während beispielsweise Oliver Pfefferkorn (2005) und Beata Mikołajczyk (2007)

⁴ In diesem Beitrag wird die Definition der Textsorte nach Brinker/Cölfen/Pappert (©2014: 139) zu Grunde gelegt: „Textsorten sind konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen und lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen (grammatischen und thematischen) Merkmalen beschreiben. Sie haben sich in der Sprachgemeinschaft historisch entwickelt und gehören zum Alltagswissen der Sprachteilhaber; sie besitzen zwar eine normierende Wirkung, erleichtern aber zugleich den kommunikativen Umgang, indem sie den Kommunizierenden mehr oder weniger feste Orientierungen für die Produktion und Rezeption von Texten geben“.

⁵ In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass auch Mechthild Habermann (2023: 373) anhand eines anderen Forschungsmaterials vier konstituierende Textteile der protestantischen Leichenpredigt unterscheidet: Titelblatt, geistlicher Teil (Predigt), Lebensbeschreibung und Schluss. Der letztgenannte Teil enthält – neben Gebeten und einer Ansprache an Hinterbliebene – Elemente, die als eigenständige Komponenten betrachtet werden können, z. B. Lieder und Trauerreden anlässlich der Beerdigung.

⁶ Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Leiche>, Zugriff am 9.11.2023.

den Paratexten den Status der Textsorte absprechen, betrachtet sie Johannes Schwitalla (1983) in seiner Studie über deutsche Flugschriften (1460–1525) als Exemplare von Textsorten. Der Forscher betont jedoch die Nichtselbstständigkeit der Hilfstexte und verweist darauf, dass bei ihrer Rezeption die Kenntnisse des Haupttextes vonnöten sind, „denn die Referenzbezüge (auf Personen, Orte, Ereignisse) und die Anspielungen auf den Haupttext sind so stark, daß sie ohne diesen nicht voll verstanden werden können“ (Schwitalla 1983: 32).

Im Gegensatz zu Schwitalla wird hier den Paratexten ein obligatorischer Textsortenstatus nicht zugeschrieben. Da sie autonom nicht existieren, sind sie keine selbstständigen Textsorten, sondern Elemente einer umfangreicheren Einheit, die nur eine Auxiliarfunktion haben.

III. Formal, thematisch und funktional potenziell autonomer Text:

Lebenslauf

In der einschlägigen Literatur über Leichenpredigten wird die Autonomie des Lebenslaufs unterschiedlich angesehen. Ruth Albrecht (2009: 230) bemerkt beispielsweise, dass die biographischen Aspekte der Leichenpredigt im Laufe der Zeit zu einem eigenständigen Teil, Lebenslauf bzw. Personalialia, also zu „einer eigenen biographischen Gattung“ wurden. Edmund Kotarski (1993: 187) betrachtet wiederum den Lebenslauf als Anhang, der der eigentlichen Predigt zugefügt wird. Auch Ulrike Gleixner (2004: 347) nennt ihn einen „Bestandteil von Leichenpredigten“ bzw. „Lebenslaufteil“. Cornelia Niekus Moore (2004: 291) verweist auf einen „mehr oder weniger unabhängige[n] Anhang“.

Diese größere oder geringere Unabhängigkeit des Lebenslaufs vom Haupttext lässt ihn als potenziell autonom betrachten. Formal gesehen geht es um einen separaten Text, der auch isoliert rezipiert werden kann. In thematischer Hinsicht handelt es sich um eine Darstellung der nacheinander folgenden Lebensstationen des/der Verstorbenen, die meistens keine Zusammenhänge mit dem homiletischen Teil aufweist. Bezogen auf die Personalialia sind zwar die gleichen Funktionen wie auf die eigentliche Predigt – die Informations- und Appellfunktion – zu ermitteln, ihr Anteil ist jedoch anders verteilt. Dem Lebenslauf als biographischer Gattung kann darüber hinaus der Textsortenstatus zugeschrieben werden, was die These von seiner Autonomie zusätzlich untermauert.

IV. Völlig selbstständige Texteinheiten:

Abdankung und/oder Standrede, Epicedien

Abdankung und Epicedien, die auch in Bezug auf ihre Position am Ende des Druckwerks „zum Anhang ‚degradiert‘“ (Niekus Moore 2002: 27) sind, werden als völlig autonome Textexemplare dem Haupttext nur lose hinzugefügt. Das Verbindungselement ist ausschließlich die verstorbene Person. Im Gegensatz zum Lebenslauf, der in den meisten Fällen die gleiche Autorenschaft wie die eigentliche Predigt aufweist, stammen die genannten Texteinheiten von anderen Autoren. Als selbstständige Elemente, die außerdem das Nicht-Schriftliche repräsentieren, gelten auch Zusätze des Drucks, z. B.

Porträts und andere autonome bildliche Beigaben⁷ sowie musikalische Kompositionen und das Programm Academicum.

3.

Ein weiteres Problem, das in diesem Zusammenhang geklärt werden soll, ist der Stellenwert der heterogenen textuellen Einheit *Leichenpredigt* als Ganzheit (dazu auch bei Janus 2023: 99–104). Die bisherige wissenschaftliche Diskussion zum Thema der Komplexität von Texten ist leider nicht systematisch, sondern stellt eher verstreute Beiträge dar und umfasst komplexe Texte unterschiedlicher Art, vgl. die Aufzählung Lepas (2009: 105–106), die in Bezug auf Verbindungen von Texten die folgenden in der einschlägigen Literatur vorhandenen Bezeichnungen nennt: Großtext, Großraumtext, Textmenge, Quasitext, Pseudotext, Textkomplex, Makrotext, Multitext, Hypertext. Dies ist wahrscheinlich zurückzuführen auf Fokussierung der Textlinguistik auf Einzeltexte und Ausklammerung der Textkomplexe als „Verknüpfungen von mehreren Einzeltexten zu komplexeren Ganzheiten“ aus ihrem Funktionsbereich (Heinemann/Heinemann 2002: X).

Einer der Versuche, das skizzierte Problem zu umgehen, besteht im Fall der *Leichenpredigt* darin, sie als Textsorte, ergo etwas Einheitliches, zu bezeichnen. Beispielsweise negiert Ireneusz Gaworski bei der Aufzählung der Bestandteile des Gesamtdruckwerks *Leichenpredigt* die Existenz der einheitlichen Textsorte *Leichenpredigt* (vgl. Gaworski 2013b: 224–225)⁸, derselbe Forscher bedient sich jedoch dieser Kategorie an mehreren Stellen (vgl. Gaworski 2011, 2012, 2013a, 2013b), auch im Titel seiner Monographie (Gaworski 2016).

Der Zweifel daran, ob der Textsortenbegriff nicht zu weit gefasst sei⁹, entsteht nicht nur im Fall der *Leichenpredigt*. Auf ein analoges Dilemma verweist Sebastian Kiraga (2011), der in Bezug auf den Textsorten-Status des Gottesdienstes die Positionen zweier Forscher konfrontiert. Während Franz Simmler den Gottesdienst als separate liturgische Textsorte betrachtet, plädiert Albrecht Greule für die Behandlung des Gottesdienstes als eines Textsorten-Bündels. Für Simmlers Auffassung sprechen auf der einen Seite u. a. die textuelle Abhängigkeit der Komponenten des Gottesdienstes, auf

⁷ Einen anderen Status haben wiederum symbolische Illustrationen oder Vignetten, die auf dem Titelblatt oder am Beginn oder Ende eines Kapitels erscheinen und als integrale Teile des jeweiligen Teiltexes gelten. Ihre Präsenz zeugt außerdem davon, dass *Leichenpredigten* als Konventionen der Frühen Neuzeit entsprechende multimodale Texte anzusehen sind.

⁸ Vgl.: „Im Grunde haben wir es seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts nicht mit der einheitlichen Textsorte (*Leichen-*)*Predigt* zu tun, sondern mit einem unterschiedliche Textsorten umfassenden Druckwerk“ (Gaworski 2013b: 224–225).

⁹ Hier gilt, worauf Rolf (1993: 130, Hervorhebung im Originaltext) hinweist: „Nicht alle Bezeichnungen für *Textträger* sind auch Ausdrücke, die Textsorten benennen“. Rolf schlägt in diesem Fall die Benennung „*Textsammlung*“ vor, worauf noch in diesem Beitrag Bezug genommen wird.

der anderen Seite die starke intertextuelle Bezugnahme zwischen diesen Elementen. Ein wichtiges Argument für Greules Konzeption ist wiederum – so Kiraga – die Tatsache, dass es bei den Bestandteilen des Gottesdienstes (z. B. Gebete, Lieder, Predigt) um textuelle Einheiten geht, die separat zum Gegenstand linguistischer Studien werden können. Obwohl der Forscher (2011: 222) die beiden Ansätze als „plausibel und legitim“ ansieht, schlägt er eine Definition des Gottesdienstes vor, in der seine Komplexität hervorgehoben wird: „Ein Gottesdienst ist ein komplexer Text bzw. Makrotext (im weitesten Sinne), der sich aus mehreren kleineren Texten bzw. Mikrotextrn (ebenfalls im weitesten Sinne) zusammensetzt. Diese kleineren Texte werden ggf. gemäß von Vorlagen realisiert und zeichnen sich durch einen bestimmten Grad der Ritualität sowie der textuellen Abhängigkeit gegenüber anderen Mikrotextrn bzw. dem Makrotext aus“ (Kiraga 2011: 224).

Mit der Bezeichnung „Makrotext“ beruft sich Kiraga auf Niina Lepa, deren Untersuchungsgegenstand ein Textverband in einer Fachzeitschrift aus dem Bereich Wirtschaft ist. Die Forscherin bezeichnet diesen Verband von Teiltextrn – in Anlehnung an Gerhard Tschander (1989, 1993) – als Makrotext und definiert ihn als „einen Textkomplex, der aus mehreren miteinander funktional und thematisch verbundenen, schriftlich konstruierten Texten besteht, die zu verschiedenen Textsorten gehören können, sich in einer (relativ) linearen Abfolge ohne zeitliche und räumliche Distanz auf **einem** Träger befinden und eine kohärente Ganzheit bilden“ (Lepa 2009: 111, Hervorhebung im Originaltext). Die Forscherin bedient sich hier also des Konzepts des Makrotextes als Textkomplex und betont dabei besonders seine vier Merkmale: 1. funktionale und thematische Zusammenhänge zwischen Teiltextrn, 2. Textsorten-Heterogenität, 3. kein zeitlicher und räumlicher Abstand, 4. ein einzelner Träger.

Im Lichte des bereits Dargestellten und in Anlehnung an Schwitalla (1983: 31) entscheide ich mich dafür, den Gesamtdruckwerk Leichenpredigt als Textkomplex zu bezeichnen, wobei „Textkomplex“ als synonymisch zum „Makrotext“ im Sinne Lepas gilt. Ich verzichte zugleich auf die verwandten Bezeichnungen „Textsammlung“ (nach Rolf 1993: 130) und „Textsortenkonglomerat“ (nach Raevskij 1997: 38), denn sie verweisen auf die Unabhängigkeit aller Teile voneinander.¹⁰ Im Fall der Leichenpredigt haben wir es mit einem Komplex in dem Sinne zu tun, dass alle Teiltextrn miteinander formal, kompositorisch, funktional und inhaltlich verbunden sind. Anders als bei Schwitalla wird den Teiltextrn kein obligatorischer Textsortenstatus zugeschrieben. Sie können, müssen aber nicht, Exemplare von Textsorten bzw. Textsortenvarianten sein. Die Teiltextrn der Leichenpredigt in ihrer Druckversion befinden sich auf einem Träger und in zeitlicher und räumlicher Nähe zueinander.

¹⁰ Für die beiden Bezeichnungen „Textsortenkonglomerat“ bzw. „Textsortensammlung“ im Sinne einer „Textsorte von einem mehrdimensionalen Charakter“ entscheidet sich in ihrer Studie über Sprachführer Renata Nadobnik (2019: 26). Die von der Autorin gewählte terminologische Lösung bestätigt, dass Forscher, die sich mit heterogenen textuellen Einheiten befassen, den Textsorten-Begriff oft unzureichend finden.

Schlussfolgerungen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Leichenpredigt aus vier Typen von Texten besteht, wobei der vierte Typ, der völlig selbstständige Texteinheiten umfasst, nicht zum Kern des Gesamtdruckwerks gehört. Diesen bilden demgemäß die eigentliche Predigt als Haupttext, Titelblatt, Widmung und Nachrede als Paratexte sowie der Lebenslauf als potenziell autonomer Text.

Der Haupttext, die Auxiliartexte und die Personalialia stellen ein Gemisch dar, das als Textkomplex Leichenpredigt bezeichnet wird. Die Legitimität der Bezeichnung „Textsorte Leichenpredigt“ wird dementsprechend in Abrede gestellt, denn es handelt sich hier nicht um einen Einzeltext, sondern um eine komplexe Ganzheit.

Literaturverzeichnis

- ALBRECHT, Ruth. „Frühe Neuzeit“. *Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien*. Hrsg. Christian Klein. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2009, 230–233. Print.
- BIBZA, Gábor. *Die deutschsprachige Leichenpredigt der frühen Neuzeit in Ungarn (1571–1711)*. Münster: LIT, 2010. Print.
- BRINKER, Klaus, Hermann CÖLFEN und Steffen PAPPERT. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin: Schmidt, 2014. Print.
- Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Leiche>. 9.11.2023.
- GAWORSKI, Ireneusz. „Die protestantische Erbauungsliteratur als Grundlage diachroner Erforschung des Deutschen“. *Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanistische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm*. Hrsg. Waldemar Czachur, Marta Czyżewska und Philipp Teichfischer. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT, 2011, 207–224. Print.
- GAWORSKI, Ireneusz. „Rhetorisch-stilistische Merkmale der Textsorte Leichenpredigt und ihre sprachliche Realisierung im Kontext der sprachdiachronen Deutschstudien“. *Germanica Wratislaviensia* 136 (2012): 95–109. Print.
- GAWORSKI, Ireneusz. „Struktur und Textgestaltungsfunktion der Kausalsätze in den protestantischen Leichenpredigten“. *Satz und Text: zur Relevanz syntaktischer Strukturen zur Textkonstitution*. Hrsg. Józef Wiktorowicz, Anna Just und Ireneusz Gaworski. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2013a, 73–92. Print.
- GAWORSKI, Ireneusz. „Zur Struktur- und Funktionsdimension der protestantischen Leichenpredigten – Versuch einer Textsortenanalyse“. *Kształcenie nauczycieli języków obcych*. Hrsg. Ewa Turkowska. Radom: Radomskie Towarzystwo Naukowe, 2013b, 211–234. Print.
- GAWORSKI, Ireneusz. *Formale und funktionale Aspekte der Nachfeldbesetzung in der Textsorte 'protestantische Leichenpredigt' (1546–1801) – diachrone Perspektive*. Warszawa: Instytut Germanistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 2016. Print.
- GENETTE, Gérard. *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main, New York: Peter Lang, 1989. Print.
- GLEIXNER, Ulrike. „Der Sprecher aus dem Off. Autobiographisches und Biographisches in den Lebensläufen pietistischer Leichenpredigten Württembergs“. *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. Bd. 4. Hrsg. Rudolf Lenz. Stuttgart: Steiner, 2004, 347–370. Print.
- Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur. Wörterbuch zur Sepulkralkultur (=GLBF)*. Volkswundlich-kulturgegeschichtlicher Teil: *Von Abdankung bis Zweitbestattung*. Bearbeitung Reiner Sörries. Braunschweig: Fachhochschulverlag, 2002, 200–201. Print.

- HAAF, Susanne und Britt-Marie SCHUSTER (Hrsg.). *Historische Textmuster im Wandel. Neue Wege zu ihrer Erschließung*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2023. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111086538/html?lang=de>. 21.5.2024.
- HAAG, Norbert. *Predigt und Gesellschaft. Die lutherische Orthodoxie in Ulm 1640–1740*. Mainz: von Zabern, 1992. Print.
- HABERMANN, Mechthild. „Textmuster in protestantischen Leichenpredigten des frühen und späten 17. Jahrhunderts“. *Historische Textmuster im Wandel. Neue Wege zu ihrer Erschließung*. Hrsg. Susanne Haaf und Britt-Marie Schuster. Berlin, Boston: de Gruyter, 2023, 361–394. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111086538/html?lang=de>. 21.5.2024.
- HAMMANN, Konrad. „Die Allerseligste Vorbereitung zum seligen Sterben«. Kontinuität und Wandel lutherischer Frömmigkeit und Sterbekultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert im Spiegel der Göttinger Leichenpredigten“. *Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte* 101 (2003): 117–164. Print.
- HASEBRINK, Burkhard und Hans-Jochen SCHIEWER. „Predigt“. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 3. Hrsg. Jan-Dirk Müller. Berlin, New York: de Gruyter, 2003, 151–156. Print.
- HEINEMANN, Margot und Wolfgang HEINEMANN. *Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs*. Tübingen: Max Niemeyer, 2002. Print.
- JANUS, Dominika. *Der Tod in Danzig. Danziger Leichenpredigten (1586–1746) aus textlinguistischer Sicht*. Göttingen: V&R unipress, 2023. Print.
- KIRAGA, Sebastian. „Liturgische Textsorte(n)? Zum linguistischen Herangehen an den Gottesdienst und seine Teile“. *Linguistische Treffen in Wrocław. Germanistische Linguistik im interdisziplinären Gefüge II* (7) 2011: 217–225. Print.
- KOTARSKI, Edmund. *Gdańska poezja okolicznościowa XVII wieku*. Gdańsk: Instytut Bałtycki, 1993. Print.
- KUNZE, Jens. „Leichenpredigten“. *Sterben und Tod. Geschichte – Theorie – Ethik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. Héctor Wittwer, Daniel Schäfer und Andreas Frewer. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2010, 257–261. Print.
- LENZ, Rudolf. *De mortuis nil nisi bene? Leichenpredigten als multidisziplinäre Quelle unter besonderer Berücksichtigung der historischen Familienforschung, der Bildungsgeschichte und der Literaturgeschichte*. Sigmaringen: Thorbecke, 1990. Print.
- LEPA, Niina. „Arbeitszeitmodelle“. *Linguistische Analyse eines Makrotextes der Zeitschrift „management seminar“*. Tartu: Tartu University Press, 2009. <https://dspace.ut.ee/handle/10062/10087>. 29.9.2023.
- MIKOŁAJCZYK, Beata. „Ausgewählte Aspekte der Textsorte ‚autographes Vorwort einer wissenschaftlichen Abhandlung‘ im Deutschen und Polnischen – Versuch einer Konfrontation“. *Glottodidactica* XXXIII (2007): 29–46. Print.
- MÜLLER, Hans Martin. *Homiletik: Eine evangelische Predigtlehre*. Berlin, New York: de Gruyter, 1996. Print.
- NADOBNIK, Renata. *Sprachführer für Deutsch und Polnisch. Die Geschichte der Textsorte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart in kontrastiver Darstellung*. Hamburg: Dr. Kovač, 2019. Print.
- NIEKUS MOORE, Cornelia. „...jedoch mit massen, und befehle das übrige Gott.« Die Parentatio als biographische Gattung am Beispiel der Leichenpredigten von Bernhard Schmied (1635–1697), Stadtprediger in Dresden“. *Leichenpredigten als Quelle historischer Wissenschaften*. Bd. 4. Hrsg. Rudolf Lenz. Stuttgart: Steiner, 2004, 275–301. Print.

- NIEKUS MOORE, Cornelia. „Das erzählte Leben in der lutherischen Leichenpredigt: Anfang und Entwicklung im 16. Jahrhundert“. *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 29, 1 (2002): 3–33. Print.
- PFEFFERKORN, Oliver. „Übung der Gottseligkeit“. *Die Textsorten Predigt, Andacht und Gebet im deutschen Protestantismus des späten 16. und des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2005. Print.
- RAEVSKIJ, Michail V. „Die Zeitungsannonce: eine Textsorte oder ein Textsortenkonglomerat? Zum Stellenwert des lexikologischen Kriteriums bei der Lösung texttaxonomischer Probleme“. *Textsorten und Textsortentraditionen*. Hrsg. Franz Simmler. Bern: Peter Lang, 1997, 23–39. Print.
- REISS, Katharina und Hans J. VERMEER. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Max Niemeyer, 1991. Print.
- ROLF, Eckard. *Die Funktionen von Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: de Gruyter, 1993. Print.
- SCHWITALLA, Johannes. *Deutsche Flugschriften 1460–1525. Textsortengeschichtliche Studien*. Tübingen: Max Niemeyer, 1983. Print.
- SIGURDSSON, Liselott. *Kontextualisierung der Basler Leichenpredigten zwischen 1710 und 1743. UB Bern Sign. Thun alt fol 32*. Saarbrücken: VDM, 2009. Print.
- TSCHAUDER, Gerhard. *Textverbindungen. Ansätze zu einer Makrotextologie, auch unter Berücksichtigung fiktionaler Texte*. Bochum: Brockmeyer, 1989. Print.
- TSCHAUDER, Gerhard. „Fach- und Gemeinsprache als Makrotexe. Zum Transfer der Fachwörter unter besonderer Berücksichtigung von Störfaktoren“. *Fachsprachentheorie*. Bd. 1: *Fachsprachliche Terminologie, Begriffs- und Sachsysteme, Methodologie*. Hrsg. Theo Bungarten. Tostedt: Attikon, 1993, 155–188. Print.
- WINKLER, Eberhard. *Die Leichenpredigt im deutschen Luthertum bis Spener*. München: Kaiser, 1967. Print.

ZITIERNACHWEIS:

- JANUS, Dominika. „Leichenpredigt als Textkomplex“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 26, 2024 (II): 81–90. DOI: 10.23817/lingtreff.26-4.